

# Zum Erfahrungsaustausch in Kanada

## Community Foundations of Canada Conference im Mai in Vancouver

Die Konferenz der Kanadischen Community Foundations findet alle zwei Jahre jeweils in einer anderen Stadt statt. 2011 wurde sie in Vancouver, im Westen Kanadas, durchgeführt. Hauptbestandteil der Konferenz waren Sessions mit Vorträgen, Diskussionen oder Workshops zu vielfältigen Themen. Besondere Highlights waren die Reden von Nontombi Naomi Tutu (Tochter des Erzbischofs Desmond Tutu und Menschenrechtsaktivistin), die über Wohltätigkeit im Allgemeinen und die Möglichkeiten und Herausforderungen der Community Foundations sprach sowie Bill Clinton über seine karitative Arbeit vor allem in Haiti und die Arbeit seiner Bill Clinton Foundation in den USA und weltweit.

Die Konferenz mit über 600 Teilnehmern aus 24 Ländern zeigte, dass gerade im nicht sozialstaatlich geprägten Nordamerika ein etwas anderes Konzept der Bürgerstiftungen vorherrscht. Während in Deutschland der Fokus eher auf der Förderung bürgerschaftlichen Engagements in unterschiedlichen Bereichen und einer Partnerschaft mit der Kommune liegt, wollen die Kollegen in Kanada und USA drängende soziale Probleme und Missstände in den Gemeinden beheben und fördern vorrangig gemeinnützige Organisationen, die (für uns) typische Aufgaben des Staates erfüllen. Zudem führen die Community Foundations in der Regel selbst keine eigenen Projekte durch.

Weitere Unterschiede sind natürlich die lange Erfahrung der Stiftungen (die erste amerikanische Bürgerstiftung wurde 1914 gegründet) sowie deren finanzielle Ausstattung (die vermögendste kanadische Bürgerstiftung verfügt heute über zwei Milliarden Dollar). Erstaunlich ist auch, wie zwanglos in Nordamerika über Geld gesprochen wird und wie offensiv gemeinnützige Organisationen Geld



Vancouver. Foto: Poller

einwerben – etwas, das wir noch lernen müssen.

Gemeinsam ist allen Bürgerstiftungen weltweit, dass sie trotz ihrer lokalen Präsenz ein noch eher unbekanntes Modell bzw. nur einem kleinen Teil der Gesellschaft in der Region, in der sie tätig sind, bekannt sind.

Außerdem haben alle Bürgerstiftungen mit den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise und dem Rückgang bzw. der Stagnation von Spenden zu kämpfen. Es zeigt sich jedoch auch, dass die „kleinen“ Spender, die eher der Mittelklasse zuzurechnen sind, immer wich-

tiger werden bzw. sich immer mehr engagieren. Was alle Bürgerstiftungen verbindet ist, dass sie von Bürgern für Bürger errichtet und geführt werden.

Für mich persönlich war der Austausch mit den internationalen Kollegen sehr motivierend und inspirierend. Zum Einen, weil wir ähnlichen Herausforderungen gegenüberstehen und man nicht (mehr) das Gefühl hat, allein gegen Windmühlen zu kämpfen. Zum Anderen macht es Mut zu sehen, dass es auch in Kanada und den USA Bürgerstiftungen gibt, die nur über ein kleines Budget ver-



fügen und trotzdem Gutes tun können.

Auch der Austausch mit Vertretern von Bürgerstiftungen aus anderen Ländern, zum Beispiel Ukraine und Brasilien, war sehr inspirierend. Es ist erstaunlich, in wie vielen Ländern der Bürgerstiftungsgedanke schon angekommen ist, aber wie vielfältig die Konzepte bzw. die Zwecke sind. Am meisten freue ich mich jedoch, dass die Bürgerstiftung für Chemnitz eine Partnerschaft mit der North Thompson Community Foundation aus Clearwater eingehen wird. Wir sind sehr gespannt, welche gemeinsamen Projekte durchgeführt werden und wie wir uns gegenseitig unterstützen können. Mein Dank geht an die Robert-Bosch-Stiftung und die Initiative Bürgerstiftungen für das Ermöglichen dieser Erfahrung und die Möglichkeit, weltweit Kontakte zu knüpfen.

Anja Poller,  
Netzwerkkordinatorin  
& Projektleiterin,  
Bürgerstiftung für Chemnitz

## Zufahrtsbereich zum Wohnzentrum Rembrandtstraße neu

Der Zufahrtsbereich zum Wohnzentrum des Arbeiter Samariter Bundes (ASB) für körperlich Schwerstbehinderte in der Rembrandtstraße ist jetzt komplett barrierefrei. Bei der Neugestaltung wurden Bordabsenkungen an den Straßenquerungen gebaut und die Gehwege erhielten ausreichend Breite, damit zwei Rollstühle sich bequem begegnen können. Ein Baum bekam eine Bordeinfassung und wurde somit eindeutiger von der Fahrbahn getrennt. Des Weiteren wurden Stellplätze mit Rasengitterplatten befestigt, um somit das Parken zu ordnen und die Stellflächen

optisch von der Fahrbahn zu trennen. Das Projekt wurde zwischen der städtischen Behindertenbeauftragten und der AG Barrierefreies Bauen sowie dem ASB abgestimmt. Die Umsetzung erfolgte durch

das Tiefbauamt. Die Baumaßnahme war innerhalb von sieben Tagen abgeschlossen, die Kosten belaufen sich auf rund 20.000 Euro. Die Arbeiten führte die Firma Asphalt Bau Chemnitz GmbH aus.



Foto: Stadt Chemnitz